**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

**Band:** 91 (2016)

**Artikel:** Die Guggenmusik : nur Katzenmusik oder doch ein musikalischer Ohrenschmaus?

**Autor:** Flütsch, Bettina

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-630385

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Von Bettina Flütsch, Wettingen. Sie ist Historikerin und Archivarin. In ihrer Kindheit und Jugend war sie als Fasnächtlerin im Kanton Zug unterwegs, heute feiert sie als Mitglied der Schnüffler-Clique Wettingen hauptsächlich in Baden und der Region Fasnacht.

# Die Guggenmusik

## Nur Katzenmusik oder doch ein musikalischer Ohrenschmaus?

Zu einer richtigen Fasnacht gehören neben dem Verkleiden und den geschminkten Gesichtern auch die Guggenmusiken. Auch aus der Badener Fasnacht sind diese Musikgruppen nicht wegzudenken. Aber was tut man eigentlich in einer Guggenmusik? Ist man einfach eine Woche pro Jahr in einer Gruppe unterwegs und spielt verkleidet Stücke an Fasnachtsörtlichkeiten? Was macht eine Guggenmusik ausserhalb dieser Fasnachtswoche? Wie sieht ein Vereinsjahr in einer Guggenmusik aus? In diesem Artikel wird versucht, immer mit Schwerpunkt Musik, Antworten auf diese Fragen zu geben.

Die Quellenlage bezüglich der Fasnacht ist sehr dünn und die Badener Fasnacht ist bis heute nicht gründlich aufgearbeitet worden. Ich stütze mich deshalb in einem ersten Teil über Fasnacht und Guggenmusik im Allgemeinen sowie Baden im Speziellen auf Wikipedia, das Historische Lexikon der Schweiz und auf Unterlagen des Stadtarchivs Baden.

Für den zweiten Teil, das «Innenleben» der Guggenmusiken Badens und der Region, habe ich mir die Hilfe einiger anderer (Ex-)«Guggenmusiklern» geholt, die mir von früheren Fasnachtsjahren erzählten. Denn ich selbst als «Neuzuzügerin» dieser Region kenne in erster Linie die Zuger Fasnachtsszene von früher.[1]

### Die Badener Narren sind spätestens ab den 1860er-Jahren unterwegs

Der Ursprung der Fasnacht allgemein ist heute nicht mehr genau rekonstruierbar. Es handelt sich dabei aber weder um einen heidnisch-germanischen Brauch noch geht er auf die römischen Saturnalien[2] oder ähnliche Feste zurück. Es wird angenommen, dass es sich bei dem mittelalterlichen Brauch um die Zeit des Überschwangs vor der Fastenzeit handelt. Es gab zu dieser Zeit Mähler (Fest-

schmaus), gegenseitige Besuchsgewohnheiten, Schaubräuche und Wettkämpfe. Bereits im 15. Jahrhundert versuchte die Obrigkeit diesen Brauch des «gemeinen» Volkes zu zügeln aus Angst vor dem aufrührerischen Charakter. Die Reformatoren schliesslich verboten das fasnächtliche Treiben – nicht immer erfolgreich –, während dies in den katholischen Gebieten erst im Zug der Gegenreformation passierte. Erst im 18. Jahrhundert lockerten sich die Verbote wieder.[3]

Die Badener Fasnacht selbst blickt auf eine längere Tradition zurück. Im Stadtarchiv Baden findet sich eine Ausgabe des «Badener Narren-Tagblattes» aus dem Jahr 1864, die darauf hinweist, dass bereits zu dieser Zeit die Badener Fasnacht in Baden von Bedeutung war.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestand die Badener Fasnacht aus den zahlreichen Bällen in den verschiedenen Lokalen der Stadt. Daneben gab es einen Kinderball sowie eine Fasnachtszeitung. Im Jahr 1930 bildete sich die Spanischbrödlizunft als Organisationskomitee der Badener Fasnacht, die zusätzlich die Füdlibürger-Verbrennung als offiziellen Fasnachtsauftakt einführte und den Sonntagsumzug mit dazugehörendem Plakettenverkauf organisierte. Auch die Schnitzelbank, ein wichtiger Bestandteil der heutigen Badener Fasnacht, wurde noch vor dem Zweiten Weltkrieg das erste Mal durchgeführt.[4] Der 1980 gegründete Verein Vereinigte Fasnachts-Gruppen Baden (VFGB)[5] führte zusätzlich die Badener Böögge Nacht (BaBöNa) am Samstag ein sowie den Guggenmarsch (heute Guggencorso) am Dienstagabend.[6] Von der Badener Tradition der grossen Fasnachtsbälle hat heute nur noch der vom FC Baden 1949 eingeführte FC MABA (heute nur noch MABA)[7] überlebt. Die anderen Badener Fasnachtsbräuche finden weiterhin statt. Kurz zusammengefasst kann man sagen, dass sich die Badener Fasnacht von einer anfänglichen Beizenfasnacht zu einer Strassenfasnacht entwickelt hat. Inwiefern bei diesem Wandel die Grösse der Guggenmusiken eine Rolle spielte oder wie diese Entwicklung die Grösse der Musikgruppen beeinflusste, kann in diesem Artikel nicht näher erläutert werden.

### Musikgesellschaft als Ursprung der Guggenmusik

Ein fester Bestandteil der Fasnacht im Allgemeinen bilden die bereits erwähnten Guggenmusiken. Nach Wikipedia ist die erste «Guggenmusik» in der Schweiz Anfang des 20. Jahrhunderts in Basel belegt, von wo sich diese Art Musikformationen in alle Fasnachtsregionen der Schweiz weiter ausbreitete. Der Begriff Guggenmusik leitet sich vermutlich vom Wort «Gugge» ab, was im Alemannischen für «Tüte» beziehungsweise im Schweizerdeutschen auch für alle Arten von Blechblasinstrumenten steht.[8]

**Abonnementspreis:**
Es werden nur Jahres-Abonnenten zu dem Preise von Fr. — 30. neue Würg angenommen.
Man abonnirt wo man kann.

**Einrückungsgebühr:**
Die zweimal gespaltene Petitzeile kostet bei der ersten Einrückung nichts; im Wiederholungsfalle — noch weniger. — Briefe franko!!

# Badener Narren-Tagblatt

## auf das Schalljahr 1864.

### Mit gesammelten Beiträgen zur Kultur- und Sittengeschichte.

### Verzeichniß der in den Gasthöfen der Stadt logirenden Fremden und Einheimischen.

**Waage.**
Hr. Hafenli mit Gemahlin v. Guitiaringen.
Hr. Flatterer, Geldmäckler v. Purzelhausen.
Hr. Majer, Forstmann v. Hundheim.
Hr. Folkart, Commis v. Stolzach.
Hr. Bierlein, Professor der schönen Künste v. Finsterning.
Hr. Dürsteler, Wabenhändler v. Birrhard.
Mad. Reimann, Heirathskandidatin von Streithausen.
3 Kantonsbürger. 6 Handwerker.

**Engel.**
Hr. Charpentier mit Frau von Dikhausen.
Hr. v. Schnabel, patent. Chirurg v. Scheltheim.
Hr. Pator Hebich, Kaffeemühlenhändler v. Niederrohrdorf.
Hr. Güdrier, Käshändler und Schnörrenwagner von Reuetschwyl.
Hr. Wintschio, Zgelhändler v. Fislisbach.
Hr. Tappeler, Tailleur des Modes v. Langhausen.
3 Pilger. 7 Handwerker.

**Rose.**
Hr. Stenz mit Frau, Commis v. Strelenburg.
Jgfr. Blaas, Ranzenhändlerin aus Tyrol.
Hr. Kabis, Bauunternehmer v. Birmenstorf.
Hr. Mellinger, Eselstreiber v. Rottenschwil.
4 Esel. 2 Pilger.

**Löwen**
Hr. Hesekiel, Hohepriester aus dem Lande Juda.
Hr. Baren v. Bloschwind v. Calsingen.
Hr. Dukas, Kissenhändler v. [illegible]
Frl. Meierer, Gampiroß v. Freudenheim.
Hr. Zacharias, Hauptmann v. Capernaum.
Frl. Miller mit Töchterlein v. Baden.
Hr. Frei, Wichselieferant mit 2 Frl. Töchter und 2 Kinder von Ihrding.
6 Pilger.

**Wildenmann.**
Frau Miller, Heirathskandidatin v. Perugia.
Hr. Schmierlifer, Blechwaarenfabrikant v. Pittsburg.
Frl. Hätigä mit Töchterchen v. Ihrding.
Jgfr. Rosenstrauch v. Dornlos.
17 Handwerker.

**Glas.**
Hr. Major v. Grobheim mit Familie, Rittergutsbesitzer v. Bernburg.
Hr. v. Murr, Admiral und Ritter des Löwenordens I. Classe mit Eichenlaub v. Bayerrhöfer.
Gefolge des Obigen und 3 Handwerker.

### Tagesneuigkeiten.

**Eidgenössisches.** Von Nangasaki wird dem Bundesrath per Telegraph gemeldet, daß unsere japanesische Gesandtschaft unbedingt nächsten Monat mit dem vom Taikun geschenkten Transport Säuli in der Schweiz eintreffen und voraussichtlich den Badener Markt besuchen wird, um daselbst edlere Racen zu kultiviren.

— **Aargau.** Um behufs Errichtung der neuen kantonalen Narren- resp. Irrenanstalt die möglichst genaue Zahl der im Kanton sich befindenden Narren zu erhalten, wird die h. Regierung bei uns heute eine allgemeine Narrenzählung vornehmen, was jungen und alten Narren zur genauen Angabe ihrer Namen mitgetheilt wird.

— Die strenge Befolgung des Sonntagsgesetzes soll den h. Großen Rath so gerührt haben, daß er, nach der vom Volke glänzend bestandenen Feuerprobe, einstimmig beschlossen hat, dasselbe einer mildernden Revision zu unterwerfen, so daß nun der ehrsame Handwerker nach wie vor den Sonntag Morgen seinen Berufsgeschäften widmen kann.

— Baden. Die dasige Handelsgesellschaft wird dem Vernehmen nach außer der bereits beschlossenen Kaltwasserbadanstalt an der Limmat noch das Packträgerinstitut einführen, indem die, infolge der enormen Anstrengungen der Badwirthe immer größer werdende Frequenz des Badortes ein solches Institut dringend fordern.

— Das Gerücht, daß in Baden auf kommende Saison die Gasbeleuchtung eingeführt werden soll, scheint, da man sich über den benöthigten Platz für die Gasfabrik noch nicht einigen konnte, etwas verfrüht.

— Baden. Da die hiesige weibliche Bevölkerung so überraschend zunimmt, so werden dem Vernehmen nach alle unverheiratheten Frauenzimmer über 25 Jahre in die neugegründete Schweizerkolonie des Hrn. Dr. Jost in Buenos-Ayres exportirt werden, und der Transport am Aschermittwoch unter allgemeinem Wehklagen an seinen Bestimmungsort abgehen.

— Baden. Infolge der vielen Neubauten in unserer Stadt sollen sich seit einiger Zeit die Miethpreise der Wohnungen so erniedrigt haben, daß die Gemeinde Siglistorf sich entschlossen hat, im Interesse zu erzielender Ersparnisse mit Sack und Pack nach Baden zu übersiedeln.

— Mellingen. Da der Personen- und Güterverkehr zwischen Mellingen und Baden immer großartiger wird, so hat sich nun eine Aktiengesellschaft behufs Erstellung einer Pferdebahn zwischen beiden Orten gegründet und das Institut demnach in Bälde ins Leben treten. Die guten Mellinger sollen darüber so närrisch geworden sein, daß sie statt der bisherigen Bohne den Esel ins Stadtwappen aufgenommen haben.

— Freienwil. Der sehr stark frequentirte Gasthof „zum weißen Hund" wird, um dem bedeutenden Zudrange der durchreisenden Fremden zu entsprechen, einer totalen Neubaute unterworfen und dadurch zu einem Hotel ersten Ranges erhoben werden.

— Gebenstorf. Als Neuestes aus dieser Gemeinde wird mitgetheilt, daß der im thorischen, nicht zu verwechseln mit thörichten, Style gebaute Gasthof „zum Löwen" durch Uebertünchung des Wirthsschildes eine Zierde des Ortes geworden ist.

— Brugg. Hier wird stark davon gesprochen, daß ein Heusisch nächstens eine lito-topo-typographische Anstalt, so-

Das Titelblatt des «Badener Narren-Tagblatts»: Im Jahr 1864 wurde eine Badener Fasnachtszeitung herausgegeben. Bild: Stadtarchiv Baden N.99.28.

Wie in anderen Fasnachtsregionen waren auch in Baden selbst bereits vor der ersten Gründung einer Guggenmusik Kleinformationen unterwegs. Diese waren meist aus Mitgliedern bestehender Musikgesellschaften wie zum Beispiel der Jugendmusik oder der Badenia zusammengesetzt. Im Stadtarchiv Baden findet sich aus dem Jahr 1926 ein Bild einer (unbekannten) Musikgesellschaft, die am Fasnachtsumzug teilnimmt.[9]

Bereits im Jahr 1952 wird in Baden die erste offizielle Guggenmusik gegründet, die Bloser-Clique. Ein paar Jahre später formierten sich weitere Guggen, unter anderem die Bänkli-Clique Oberrohrdorf, die Schnüffler-Clique Wettingen sowie die Schränzer-Clique[10] Baden. In den 1970er-Jahren folgten die Gründungen der Guggen 34er-Höckler und Schlümpfe aus Ennetbaden, der Bräusivögel Spreitenbach, der Finkechlopfer Nussbaumen, der Räbefoniker Untersiggenthal, der Kappi Clique Baden, der Dättschwiler Baden-Dättwil, der Räbeschläcker Wettingen und der Häxeschränzer Gebenstorf. Später entstanden weitere Guggenmusiken, die bis heute einen Bestandteil der Badener Fasnacht bilden.

Die herkömmliche Vorstellung, dass eine Guggenmusik «falsch» beziehungsweise «schräg» spielen muss, hat sich in den letzten Jahrzehnten stark relativiert. Heute werden teilweise hohe musikalische Erwartungen an die Guggenmusiken gestellt, sowohl von der Clique selbst als auch von aussen, also von den Zuschauerinnen und Zuschauern. Es haben sich sogar spezialisierte Guggenmusiken gebildet, die regelrecht Konzertreisen veranstalten und Gagen verlangen.[11]

Auch in den Guggenmusiken Badens und der Region ist diese Veränderung erkennbar. Früher spielte es keine Rolle, welche Instrumente gespielt wurden. Es gab neben den noch heute zu findenden Trompeten, Posaunen und Bässen auch Cinellen, Piccolos, Querflöten, Saxofone, Klarinetten, Taschencornetts, Lyras, Basel-Trommeln und allgemein alle Arten von Rasselinstrumenten (z. B. auch Büchsen). Zu Beginn waren auch noch Clairons oder andere Instrumente mit Naturtönen dabei, da sich einige Guggenmusiken auch aus Clairongarden bildeten. Bei der Bloser-Clique war eine gewisse Zeit ein Waschbrett dabei, während bei den Schnüfflern auch mal eine Handorgel sowie aus finanziellen Gründen ein Ölfass anstelle einer Pauke benutzt wurde. Einige Schränzer benutzten auch Blech- oder Plastikspritzkannen mit Clairon-Mundstücken. In einer Guggenmusik konnte also sozusagen alles, was irgendwie ein Ton von sich gab, benutzt werden.

Eine unbekannte Musikformation nimmt am Fasnachtsumzug 1926 teil.
Bild: Stadtarchiv Baden Q.12.1.1872.

Ein Bild der Bloser-Clique mit ihren diversen Instrumenten aus der Anfangszeit 1954.
Bild: Bloser-Clique Baden.

Auftritt der Schnüffler-Clique Wettingen am Fasnachtssamstag auf dem Schlossbergplatz 2015 mit der gesamten Instrumentenbesetzung von heute. Bild: Bettina Flütsch.

### Von der Beizen- zur Strassenfasnacht

Oft konnten nicht alle Mitglieder einer Gugge Noten lesen und häufig auch kein Instrument spielen. Denn Guggenmusiken bildeten sich aus fasnachtsbegeisterten Mitgliedern einer Musikgesellschaft, die bereits zu Beginn oder im Verlauf der Zeit auch Mitglieder ohne musikalische Ausbildung aufnahmen. Das Wichtigste war, die Fasnacht zusammen zu geniessen und nebenbei noch ein wenig zu musizieren. Es wurde auf alten und verbeulten Instrumenten gespielt, oft ausgemusterte Instrumente der Musikgesellschaften, die nicht zu schade waren für die Fasnacht, aber auch keine engelsgleichen Klänge von sich gaben.

Weiter war es auch von Vorteil, ein Behördenmitglied, Stadtangestellte oder bekannte Persönlichkeiten in der Guggenmusik zu haben. Die Lacher waren meist nur schon wegen deren verkleidetem Auftreten da, und ihre Mitgliedschaft ermöglichte auch, in einem beliebten Lokal Türen zu öffnen. Bis Mitte der 1970er-Jahre gab es in Baden kaum Platzkonzerte oder Hallenauftritte, denn Baden hatte, wie bereits erwähnt, hauptsächlich eine sogenannte Beizenfasnacht. Somit entstanden Platzkonzerte spontan vor den übervollen Beizen oder nach Beizenschluss und im Anschluss an die Fasnachtsumzüge.

Dies hat sich im Verlauf der Zeit stark verändert. Inzwischen lässt sich bei den Guggenmusiken im Zug der «Power-Brass-Revolution» beobachten, dass viele Leute von ihren angestammten Instrumenten auf ein Blechblasinstrument wechseln. Es werden heute auch von vielen Arrangeuren nur noch Noten mit der «klassischen» Besetzung angeboten. Unter einer modernen Besetzung einer Guggenmusik versteht man Sousafon beziehungsweise Bass allgemein, Posaune, Trompete, Eufonium (Hörnli), Pauke sowie das unverzichtbare Schlagzeug. Dieses heute in einer Guggenmusik nicht wegzudenkende «Schlagzeug auf Rollen» wurde in Baden Ende der 1980er-Jahre eingeführt. Bei einigen Guggenmusiken sind im Schlagregister auch die «Blöcke» (Tempelblöcke) zu finden.

Zusätzlich hat sich auch die Qualität der Instrumente inzwischen geändert, womit sich der Klang der Guggenmusik stark verbesserte.

### Die Musikwahl und der Geschmack des Publikums

Das musikalische Wissen hingegen hat sich nicht gross verändert. Noch immer steht bei einer Guggenmusik nicht die Musik an erster Stelle, trotz gesteigerten Erwartungen diesbezüglich. Es geht zur Hauptsache noch immer darum, gemeinsam die Fasnacht zu geniessen und eine gute Zeit zu verbringen. Somit ist es möglich, auch ohne vertiefte Instrumentalkenntnisse in einer Guggenmusik

mitzuspielen. Eine Guggenmusik kann somit auch die Möglichkeit bieten, noch in einer späteren Phase des Lebens ein Musikinstrument zu erlernen, ohne sich dem Druck auszusetzen, musikalisch auch etwas «Richtiges» bieten zu müssen. Ein weiterer Unterschied zu klassischen Musikformationen ist die Herausforderung, alles auswendig zu spielen. Da es zwischendurch auch falsche Töne geben darf, sind Musiknoten auf den Bühnen meist nicht gern gesehen.

Bis in die 1970er-, 1980er-Jahre bestand das Musikrepertoire einer Guggenmusik aus Schlagern und den alten Klassikern der 1950er- und 1960er-Jahre. Es wurden also Gassenhauer, Ohrwürmer beziehungsweise Schunkellieder gespielt. So bildete zum Beispiel bei den Blosern das «Gummiboot», «Sierra Madre», der «Schlumpf» oder «Tränen lügen nicht» einen Bestandteil des Repertoires. Bei den Schnüfflern war «Das Burebüebli» ein beliebtes Stück. Poplieder hingegen waren zu anspruchsvoll und konnten darum nicht gespielt werden.

Proben und Auftritte waren in den Anfangsjahren der Guggen improvisiert. Bei den Schnüfflern beispielsweise spielten Mitglieder aus Musikgesellschaften in den Proben ein Stück vor, die anderen spielten nach. So verliefen auch die Auftritte: Der musikalische Leiter, der die Musikstücke in den Proben mit den Mitgliedern einstudiert hatte und auch selbst mitspielte, begann mit einem Stück und die restlichen Mitglieder stimmten sukzessive mit ein. Mit der Zeit wurde eine fixe Abfolge der Musikstücke festgelegt. In den Guggenmusiken gab es neben dem musikalischen Leiter damals noch den Tambourmajor. Dieser trug eine besonders schöne, grosse Maske, ging bei Umzügen oder stand bei Bühnenauftritten vor der Guggenmusik und versuchte seinen Stab im Takt zu schwingen. Seine Hauptaufgabe bestand aber darin, das Sujet zu repräsentieren. Selbst spielte er nie mit und war oft unmusikalisch, was bedeutete, dass das Im-Takt-Schwingen manchmal eine grosse Herausforderung darstellen konnte. Er besuchte sporadisch die Proben als Zuhörer, und kurz vor der Fasnacht musste er in einigen Proben üben, die Einsätze richtig zu geben – instruiert durch den musikalischen Leiter.

In der gesamten Schweiz erfolgte Ende der 1970er-Jahre in musikalischer Hinsicht langsam ein Wandel. Es wurden anspruchsvollere klassische Stücke geübt, und auch Mehrstimmigkeit und Dynamik fanden Eingang in den Guggenmusiken. Die Schränzer zum Beispiel entdeckten den Swing für ihre Guggenmusik, während die Schnüffler, wie viele andere Guggenmusiken, von der weit über die Innerschweiz hinaus bekannten nidwaldischen Guggenmusik «Hopp dä Bäse» beeinflusst wurden. Schritt für Schritt änderte sich das Musikrepertoire und vermehrt wurden Discoklassiker und moderne Stücke gespielt.

Dieser Wechsel, nicht mehr nur einstimmig, sondern pro Instrument beziehungsweise Register zwei- bis dreistimmig zu spielen, konnte in den folgenden Jahren bei vielen Guggenmusiken beobachtet werden. Der musikalische Leiter platzierte sich nun vor der Guggenmusik – zu Beginn noch mit Instrument, im Verlauf der Jahre wandelte er sich immer mehr zu einem «reinen» Dirigenten – und wurde fortan «Tambi» genannt. Die Figur des eigentlichen repräsentativen, stabschwingenden Tambourmajors wurde nach diesem Wechsel jeweils abgeschafft. In der Region geschah dies bereits 1976 bei den Schränzern und schliesslich in den folgenden Jahren auch bei den anderen Guggenmusiken. Die Musikstückwahl ist im Vergleich zu früher aufwendiger geworden: Eine «Muko» (Musikkommission) wählt pro Jahr zwei bis drei neue Stücke aus. Spieltauglichkeit des Stückes für eine Guggenmusik, Aktualität und Stil sind Kriterien für eine Wahl eines Stücks, das in der Regel noch neu arrangiert wird. Wird ein Stück in den Proben auch von den Mitgliedern einer Guggenmusik gutgeheissen, zeigt sich bei den Auftritten während der Fasnachtszeit, ob die Stückwahl auch dem Gusto des Publikums entspricht. Zwischen dem Entscheid der «Muko» bis zur Aufführung vergeht häufig über ein halbes Jahr. War ein Lied nur ein kurzer Hitparadestar, kann es also sein, dass das Publikum ob des «alten» Songs die Nase rümpft.

Das Jahresprogramm einer Guggenmusik gleicht noch heute ungefähr demjenigen aus den Anfangszeiten. Auch heute beginnen die Musikproben bei den meisten Guggenmusiken nach den Sommerferien, spätestens Anfang Herbst (tendenziell September). Die meisten Gruppen proben einmal in der Woche, manchmal sind zusätzlich einmal pro Woche Registerproben angesetzt. Schliesslich müssen alle Stücke auswendig gespielt werden. Zusätzlich zu den wöchentlichen Proben folgen im Herbst ein Probewochenende sowie ein Probesamstag vor dem eigentlichen Fasnachtsbeginn. Während die einen Guggenmusiken bereits im Herbst auftreten, spielen andere Guggenmusiken nur wenige Konzerte vor der eigentlichen Fasnachtswoche. Weiter haben alle Guggenmusiken unter dem Jahr ihre speziellen Anlässe, sei es zur Vorfasnachtszeit (z. B. eigene Bälle) oder auch ausserhalb der Fasnachtssaison, bei denen die Mitglieder jeweils mithelfen.

Somit lässt sich sagen, dass bei den Guggenmusiken der Region Baden immer noch das gesellschaftliche Zusammensein an erster Stelle steht. Während sich beim zeitlichen Aufwand nicht viel verändert hat, sind die musikalischen Anforderungen im Vergleich zur Gründungszeit gestiegen. Aber genauso wie früher sind auch diejenigen Fasnachtsbegeisterten in einer Guggenmusik willkommen, die ihre persönliche Stärke (noch) nicht im musikalischen Bereich sehen.

**Anmerkungen**

[1] An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei meinen vielen Helfern bedanken, die mich tatkräftig beim Verfassen des Artikels unterstützt haben. Dies sind Pascal Schraner und Markus Schneider (Bloser-Clique), Adi Heim und Jean-Pierre Stilli alias Schampi (ehemals Schränzer-Clique), Marco Ruesch (ehemals Dättschwiler, VFGB-Präsident), Richi Kern (ehemals Schnüffler-Clique) sowie meine beiden Guggenmusikgschpändli Andreas Sommer und Brigitte Frey (Schnüffler-Clique).

[2] Saturnalien = (im alten Rom) Fest des Gottes Saturn.

[3] Hugger, Paul: Fasnacht, in Historisches Lexikon der Schweiz, HLS, Version vom 28.11.2005, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11515.php.

[4] Weber, Jörg; Streif, Klaus: 50 Jahre Spanischbrödlizunft. In: Badener Neujahrsblätter 56 (1981), 3–13.

[5] Ursprünglich hiess der Verein «Vereinigte Guggenmusiken Baden» (VGB), nannte sich aber bereits 1983 VFGB. Damit waren auch die Schnitzelbankgruppen, Wagenbauer, Gastroformationen, Kleinformationen und Einzelmasken miteinbezogen. Siehe Bräm, Thomi: Die Vereinsgeschichte der VFGB. In: Confetti 2007. (Confetti ist das Fasnachtsprogramm des VFGB.)

[6] Vereinigte Fasnachts-Gruppen Baden (VFGB), URL: www.badenerfasnacht.ch/index.php/badener-fasnacht (24.4.2015).

[7] FC Baden, URL: www.fcbaden.ch/index.php?id=182 (24.4.2015).

[8] Guggenmusik, URL: http://de.wikipedia.org (8.3.2015); www.gugge.ch/details.php?ID=689> (20.5.2015).

[9] Stadtarchiv Baden Q.12.1.1872.

[10] Die Schränzer-Clique Baden bildete sich 1966 aus einer Splittergruppe der Bloser-Clique, den «Bloser-Junioren». Im Jahr 2012 mussten sie sich wegen Nachwuchsmangels auflösen.

[11] Guggenmusik, URL: http://de.wikipedia.org (8.3.2015).